

Gottesdienst am Ostersonntag (21.04.2019) in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Die Teilnehmer wussten nicht, was sie erwartet. Man hatte ihnen nichts über das Experiment erzählt. Dann öffnete sich die Tür, und sie betraten den Raum. Sahen eine Tafel da vorne im Zimmer. Und auf der Tafel: Acht mathematische Gleichungen. Einfache, solche, die man leicht im Kopf nachrechnen kann. Nach einem nur kurzen Überfliegen war allen klar: die eine Gleichung, die ist falsch. Eine stimmt nicht, das fiel auf. Allen. Sofort. Was falsch war, zog die ganze Aufmerksamkeit auf sich. Der eine Fehler bestimmte das Gespräch.

Was alle übersahen, überhaupt nicht beachtet, jedenfalls nicht der Rede wert fanden: Sieben der acht Gleichungen waren richtig. Darum ging es beim Experiment: den menschlichen Hang zum Fehler, unser Fokussieren auf den Irrtum, den Makel. Fehler sehen unsere Augen messerscharf, den Irrtum erkennt unser Verstand blitzschnell. Und unsere Urteile nehmen oft am Makel Maß. Wenn uns jemand kritisiert, hören wir das dreimal so deutlich wie ein anerkennendes Wort. Das hat man herausgefunden. Und damit steht fest:

Nach dem sprichwörtlichen siebten Sinn kommt noch ein achter hinterher, über den man selten spricht. Der achte Sinn, das ist der dunkle Sinn.

Wir finden ihn z.B. in der ersten Reaktion der Frauen am Grab, damals, frühmorgens in Jerusalem. Was sie sahen: Der Stein weggerollt, der

Eingang offen, der Tote fort – da war erst mal gar nichts vom fröhlichen Ostermorgen, da packte sie vielmehr Entsetzen, Zittern und ein Fluchtinstinkt. Der dunkle Sinn griff nach ihnen und ihre erste, instinktive Reaktion war: Das kann nur eine Falle sein, ein übler Trick oder ein fauler Zauber. Wahrscheinlich stecken die Römer dahinter, die keinen Aufruhr wollen, oder die Gegner aus dem eigenen Volk. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, aber alle sind gleich übel. In ihnen waren lauter Bedenken.

Ich kann die Frauen da morgens am Grab verstehen, wir Menschen sind eher bereit, an alle möglichen Übel zu glauben als an die Auferstehung. Dass es Bengel gibt, glauben wir. Aber Engel? Wunden ja – Wunder nein! Es ist der dunkle Sinn in uns, dass wir Karfreitage für realistisch halten, den Ostermorgen dagegen kaum glauben können. Merkwürdig, oder?

Wir sind spät dran heute. Ostern ist ein Morgenfest. Die Frauen waren „sehr früh“ unterwegs zum Grab heißt es. Und für die, die das überhört haben sollten, wird gleich hinzugesetzt „als die Sonne aufging“. Es scheint bei der Geschichte auf den Zeitpunkt anzukommen: Zwielflicht, Morgendämmerung, die ersten Sonnenstrahlen. Ich war dabei heute Morgen, seit 4 Uhr auf der A2 Richtung Osten, Zeuge des Übergangs zwischen Nacht und Tag. In diesen Minuten ist noch etwas von der Dunkelheit da, aber sie ist auf dem Rückzug. Aus dem Zwielflicht wird Sonnenlicht, der Morgennebel löst sich auf und weicht den klaren Strahlen.

Ostern ist im Übergang zuhause. Das ist der Grund, warum die Osterbotschaft auch keinen naiven Optimismus versprüht. Das ist heute nicht der Tag für die dauergutgelaunten Grinseprofis unserer Tage. Dem Ostermorgen steckt der Karfreitag noch in den Knochen, der dunkle Sinn, er war noch in den Frauen am Grab. Und er ist auch noch in uns. Die eigentliche Osterbotschaft ist diese: Es ist das Dunkle, das geht – und es ist

das Licht, das kommt. Das ist es, was die Frauen nach dem ersten Schrecken verstanden haben. Was immer sie in dieser Morgendämmerung damals in Jerusalem gesehen und gehört haben, sie wussten in diesem Übergang von Nacht zum Tag, auf welcher Seite sie stehen. Das hat sie aus Bedenkenträgern zu Hoffnungsträgern gemacht. Das hat sie zu den ersten Osterpredigerinnen unserer Kirche gemacht. Man kann es die Wende nennen, einen Seitenwechsel oder einen Sinneswandel. Ich glaube: Sich auf die Seite des Lichts zu stellen - das ist der Weg zum Leben.

War es damals und ist es heute. Dieser eine Morgen im Jahr ist da für alle Tage im Jahr, wann immer der dunkle Sinn mit kalter Hand nach uns greift. Wenn er unsere ganze Aufmerksamkeit darauf lenkt, was falsch ist und schlecht, wenn er uns immer wieder ins Ohr flüstert, was wir verpasst und vergeigt haben. Wenn er uns glauben machen will, unsere Welt werde immer schlechter und wir könnten nichts ausrichten. Dieser dunkle Sinn, den ich auch höre in den Stimmen derer, die heute behaupten Ausgrenzung, staatlicher Egoismus sei die Lösung unserer Probleme.

Gegen alles Abdunkeln um uns und in uns feiern wir Ostern. Einmal im Jahr für alle Tage im Jahr. Ziehen wir doch mal die Rollläden hoch und lassen das Osterlicht an die Seele. Stellen wir uns mit unseren Übergängen: unseren Halbheiten, Widersprüchen Mehrdeutigkeiten zusammen mit den Frauen damals auf die Seite des werdenden Tages und lernen sehen, was richtig ist und gut, was wir erleben durften und was uns gelungen ist und was ich mit meiner kleinen Kraft, so klein sie auch sein mag, tun kann. Bei Lichte betrachtet erkennen wir dann auch, sind Ausgrenzung und Egoismus in unserer Welt das Problem, und nicht die Lösung.

Das Bild dieser Woche kommt für mich aus Paris. Ich meine nicht das Bild der lodernden Flammen über Notre Dame. Ich meine diese eine Aufnahme

aus dem Innenraum: aus dem Rauch und Ruß ist es vorne zu sehen: aufrecht, goldschimmernd und unendlich tröstlich: das Kreuz im Altarraum. Es ist leer und wird damit zum Zeichen: Zeichen der Zerstörung sind da, aber ihnen wird nicht die Zukunft gehören. Golgatha geht, Ostern kommt.

Wir wissen nicht, was uns erwartet. Wer kann uns schon was erzählen von den Wegen, die vor uns liegen? Der dunkle Sinn spricht:

Jesus, der Mann am Kreuz – er lebt. Nein. Tatsache ist, Golgatha, das war das Ende. Ich glaube nicht, dass so etwas möglich ist, die Zukunft unser Freund ist, dass es sich lohnt, auf die Hoffnung zu setzen. Eines Tages wird sich herausstellen, dass Gott nicht helfen kann. Und du liegst falsch, wenn du glaubst, Gott wird dann da sein. Ich bin davon überzeugt: Vorbei ist vorbei. Es wäre eine Lüge, würde ich sagen: Gott kümmert sich.

Man kann den gleichen Text, dieselben Worte, dieselben Buchstaben, allerdings auch anders herum: vom Osterlicht her lesen – und siehe, auf einmal ändert sich alles:

Gott kümmert sich. Es wäre eine Lüge, würde ich sagen: Vorbei ist vorbei. Ich bin davon überzeugt: Gott wird dann da sein. Und du liegst falsch, wenn du glaubst, dass Gott nicht helfen kann. Eines Tages wird sich herausstellen, dass so etwas möglich ist, die Zukunft unser Freund ist, dass es sich lohnt, auf die Hoffnung zu setzen. Ich glaube nicht: Golgatha, das war das Ende. Nein. Tatsache ist, Jesus, der Mann am Kreuz – er lebt.

Liebe Gemeinde: am Ende gewinnt das Leben. Dem Leben gehört dieser Tag, gehört unsere Zukunft. Wir gehören dem Leben. Denn der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Fröhliche Ostern!